

# Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelpalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

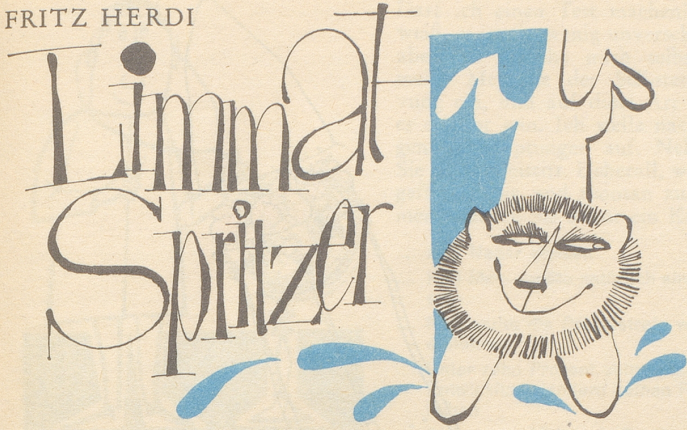
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Schiedsrichter pfeifen an

Kabarettensembles gibt es heute wie Sand am Meer: Muggestich und Suuri Däfel, Cabarettiche und Weichi Bire, Chlupplisack und Leid-Artikler, Stachelschweine und Sorgenbrecher.

Ueberdies: die «Schiedsrichter». Etwa mit dem Programm: «Volk ans Dessert». Natürlich ist es nicht ihr einziges; nur ein einziges Programm zu haben und damit allenfalls noch auf die falsche Karte zu setzen, kann sich vielleicht ein Politiker, nicht aber ein Kabarettist erlauben. Mit «Der Mond ist draufgegangen» haben sich die Hamburger Schiedsrichter vor ziemlich genau vier Jahren der Welt vorgestellt, und seither reisen sie kreuz, reisen sie quer: Drum lasset uns immer, mag's schalten wie walten; mit Hochachtung über Wasser halten.

Also denn: Schiedsrichter ans Gewehr, beziehungsweise: Volk ans Dessert. Auch ein Titel! Man weiß ja: ein Volk erkennt man an seiner Speisekarte. Dabei-Sein oder nicht Dabei-Sein, das war für mich die Frage, eine Frage deshalb, weil die Schiedsrichter das Spiel just vor der Perlenkette gehäufte Feiertage im Zürcher Hirschen-Theater anpfeifen. Wer hat da noch Geld für Kabarett? Außerdem, weil wir grad vom Hirschen reden: ich mag zwar warme Kalbshaxen, bin aber kein Freund von kalten Haxen. Premiere: verpaßt. Was sagen die Zeitungen? «Ein ausgezeichnetes, gepflegtes Programm.» Also: auf in den Hirschen! Anderswo: «Durchschnitt, den man langsam aber sicher satt bekommt.» Also: auf ins Bett! Anderswo: «...Format erreicht, das schwer zu überragen ist.» Also: auf in den Hirschen! Man hätte es grundsätzlich einfacher, wenn man nur eine einzige Zeitung lesen würde.

Ich gehe jedenfalls hin. Hugo Sievert am Flügel. Zwei Mann und eine Frau vor dem Bühnenvorhang: Ingrid Mirbach, Ladies immer noch first, Manfred Petersen sowie der Wolf Rahtjen, in jeder Beziehung ein Viertelköpfchen größer als die Partner. Kalte Füße. Ich hab's doch gewußt. Klar, 200 Leute geben sich gegenseitig warm. Aber nur, wenn sie da sind. Alleweil: wir sind zu siebzehnt. Später kommt noch ein achtzehnter, und schon wird's wärmer. Auch schön, einmal Platz zu haben. 18 Personen füllen gute 50 Plätze im Hirschen.

Komischerweise gefällt mir das Programm eigentlich gut. Das ist der Nachteil, unter welchem ein Durchschnittler wie ich zu leiden hat: er ist ab und zu zufrieden, und das dürfte selbstverständlich nicht sein.

Nicht alle Saiten sind ganz neu aufgezogen. Den Cocktailpartisanen («... von vorne rum, da lächelt man, von hinten rum, da hächelt man ...») begegnet man ab und zu. Oder: «Der Herr erzählt Witze, keiner amüsiert sich, denn die erzählt er schon seit fünfundvierzig.» Nun, bei uns hört man ja auch immer etwa die gleichen Witze, auch seit 45, allerdings seit 1845, und das ist der hundertjährige Unterschied. Nicht auf unsere Verhältnisse zugeschnitten: die deutsche Speisekarte mit den obligatorischen chemischen Formeln für verwendete Farbzusätze, die Situation, daß Akademiker als Kellner

arbeiten («... die wollen ja auch mal was verdienen»), und so nett fragen: «Was darf ich den Herrschaften analysieren?» Eine nicht übel gezielte Blödelei von Kap Karneval, eine süße Kleinigkeit: «Kleine Bombe aus Atom.» Der Angler, der findet, als Einzelner sei man ein einsamer Rutenhalter, am stillen Gewässer sich und den Forellen preisgegeben, so daß nur organisierter Zusammenschluß in Frage komme: deutscher Fisch an deutscher Angel in deutsche Pfannen.

Eine flotte Satire über den permanenten Soraya-Rummel des Grünen Blattes (Stoßseufzer: Ach, wenn man den Grünen Mist, eh' er erfunden ...), wobei das Hauptthema «Aarme Soraya ...» wie im Dixieland-Jazz hübsch von Arabesken umschwirrt wird: «... da biste platt, was die für Sorgen hat .... entfernt ihr das Gehirn, die kann nichts mehr verlieren ...».

Auch nicht schlecht: Fußballspiel Ost-West, in den Toren Kennedy und Chruschtschow, in Sturm und Verteidigung dieser und jener. «Strauß etwas zurücktreten bitte!» Und: «Adenauer zu de Gaulle, de Gaulle zu Adenauer; Adenauer zu de Gaulle, de Gaulle zu Ad...», also, das machen die schon seit zehn Jahren.» Zwischendurch: «Chruschtschow an Fidel, Kennedy wirft sich dazwischen ...» Ein erster Spaß war das, nebenbei, und dazu ein teurer: 4,3 Milliarden Franken soll Rußland für die Anlagen in Kuba aufgewendet haben, 430 Millionen Dollar Amerika für die Blockade. Aber wir spielen Fußball: «Strauß schießt, halt, halt, Strauß hat doch versprochen, nicht zu schießen, höchstens mal einen kleinen Spiegel kaputtmachen!» Und über die Wehrpflicht: «Wen 1941 der Storch brachte, den holte 1961 der Strauß.»

Abstecher zum Bunker-Rummel: «Praktisch denken – Bunker schenken!» Luftschutz marschiert, Geschäft floriert. Nach Horst Wessel: Rakete hoch, die Bunker fest geschlossen. Mit Schießscharten im Bunker. Nicht um die Russen, sondern um die Nachbarn abzuwehren, die keinen Bunker haben: «Wie es hereintönt, so schießt es heraus.»

Und da kommt der sanfte Bursche daher, der sich als «Friede» vorstellt, der beim angekalkten Stühlenkleber und Beamten anfragt, wie wohl die Chancen für den Frieden stünden, und erfahren muß, daß es auf dem Amt genau der alphabetischen Reihe nach geht. Erst Buchstabe A. A wie Augstein, Ahlers, Atombombe. Dann B. B wie Bundeswehr, Bestechung. Nach E wie Einheitspartei dann ... ah, jetzt

kommt F wie Friede? Oh nein, K wie Krieg. Der hat eben Beziehungen, was wollen Sie!

«Politische Beobachter weisen darauf hin ...» Wer kennt den Satz nicht aus Meldungen zum Tage? Die Schiedsrichter lassen einen Beobachter seine Karriere schildern, vom Voyeur über den Völkischen Beobachter und die Entbeobachtifizierung, vom kleinen Schlüssellochgucker zum Unter- und zum Oberbeobachter, der da die Devise preisgibt: Nichts hören, nichts sehen, nichts beobachten ... und alles melden! Armer PB!

Und sonntags – selbstverständlich an die Mauer. Souvenirs knipsen. Die Mauer filmen. Und bei der nächsten Schandmauerschmalfilm-party vorführen, die Mauer als Bauwerk nebenbei loben: gute deutsche Tüchtigkeit, ich weiß da Bescheid, ich liefere doch Zement nach drüben. Was, wir hätten nichts für die drüben getan? Aber bitte, jede Weihnachten stellen wir Tausende von Kerzen auf die Mauer! –

Wir waren unser achtzehn. Im Hirschen. Ich kann das nicht so recht verstehen. War der Zeitpunkt des Engagements schlecht gewählt? Zugegeben: die eine und die andere Pointe ist im Begriff, zu vergilben. Der Strauß ist dem Programm schon davongerannt. Zum Beispiel. Immerhin kein schlechtes Zeichen, wenn Kabarettnummern veralten. Man hat schließlich Programme gesehen, die von A bis Z einfach deshalb nicht welken, weil sie gar nie frisch gewesen sind. Pflücken wir noch rasch: «Bei uns im Westen ist auch nicht alles rosig. Sie wissen ja abends auch nicht, ob Sie am nächsten Morgen noch in den Spiegel gucken können.» Oder die zeitlose Schiedsrichter-Nummer: «Reklameboß koppelt Faustaufführung mit Reklameslogans. Gretchen etwa zu Faust: «Bin weder Fräulein weder schön, kann ungeleitet nach Hause gehn ...» Gong-Boß: «Gretchen könnte schön sein, hätte sie unsere Filmstarseife ...» Und Gretchen: «Ich muß nun fort ...» Reklameboß: «Jawohl, Ford 15, oder Ford 17 M...»

Wie gesagt: mir hat's gefallen. Und ... bitte? Doch, ich richte es gern aus: «Für ein Konto auf der Schweizer Nationalbank tausche ich ganz Bonn ein.»

## Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepackg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

**VALVISKA**

4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711

**FRISCOdent**  
ZAHN-CREME

– echte biologische Mundpflege  
vorbeugend gegen  
Karies und Parodontose

Originaltube Fr. 2.60

4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711